

Leseprobe aus: **Der Mann, der mit den Elfen sprach** von Robert Ogilvie Crombie. Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Verlages. Alle Rechte vorbehalten.

---

**PRANAHAUS**<sup>®</sup>  
Alles Gute für Körper, Geist und Seele

Hier geht's zum Buch

[>> Der Mann, der mit den Elfen sprach](#)

R. Ogilvie Crombie

DER MANN,  
DER MIT DEN  
ELFEN SPRACH



Aus dem Englischen übersetzt  
von Karl Friedrich Hörner



*Aquamarin Verlag*

Titel der Originalausgabe: *Encounters with Nature Spirits*

Copyright © 2009, 2018 by Findhorn Foundation et al.  
(weitere urheberrechtliche Informationen unter  
„Quellen und Danksagungen“)

Published by Findhorn Press, One Park Street, Rochester, Vermont  
05767 (USA)  
Findhorn Press ist ein Imprint von Inner Traditions International

Deutsche Ausgabe:  
1. Auflage 2020  
© Aquamarin Verlag GmbH  
Vogelherd 1  
85567 Grafing  
[www.aquamarin-verlag.de](http://www.aquamarin-verlag.de)

Übersetzung aus dem Englischen: Karl Friedrich Hörner  
Foto des Verfassers mit freundlicher Genehmigung der Findhorn  
Foundation  
Illustrationen: Elise Hurst  
Umschlaggestaltung: Annette Wagner

Druck: CPI • Birkach

ISBN 978-3-89427-862-5



Ogilvie, die Merlin-Gestalt ... ist für uns gewiss  
Gandalf, der Weißmagier.

SIR GEORGE TREVELYAN

# Inhalt

	Vorgeschichte	11
1	Nachmittag mit einem Faun	19
2	Begegnung am Abend	29
3	Pan auf Iona	37
4	Ein verzauberter Augenblick	47
5	Pans Welt	55
6	Ein Elf auf Reisen	61
7	Der Elfenkönig	73
8	Lebenskraft	81
9	Kaleidoskop der Gärten	87
10	Mittsommerzauber	93
11	Herbstzauber	117
12	Pan besucht Roc zu Hause	143
13	Der wilde Garten	149
14	Wunderliche Begebenheiten in Findhorn	153
15	Salamander, Sylphen und Undinen	161
16	Elfen, Feen, und Kobolde	171
17	Im Reich der Elementarwesen	183
18	Die Frage des Bösen	191
19	Begegnung mit Naturgeistern	197

Nachgeschichten 203	203
Meine Erlebnisse mit Roc und der Natur	203
Erinnerungen an Roc	227
Quellen und Danksagungen	233
Zur Lektüre empfohlen	236

Robert Ogilvie Crombie, genannt ROC, war ein liebevoller und liebenswürdiger Mann, ein wunderbarer Geschichtenerzähler, Musiker, Schauspieler – und eine Verkörperung besten schottischen Charmes. Er war der weise Alte, die Großvatergestalt, wie Kinder sie verehren, und der Zauberer, der Helden und Heldinnen auf ihrem Pfad zur Erfüllung leitete. Er war ein Mann von Kultur, der mit einem Fuß in dieser Welt und mit dem anderen in den Welten des Geistes und der Mysterien stand.

Es gab sehr viel zu bewundern an Roc. Nach seiner frühen naturwissenschaftlichen Ausbildung studierte er autodidaktisch Mythologie, Psychologie, Geschichte und Esoterik. Er war still und zurückhaltend, doch seine Gesellschaft war stets ein Vergnügen. Er hatte einen köstlichen, sogar schelmischen Sinn für Humor, der sich nur selten ohne Augenzwinkern zeigte.

DAVID SPANGLER

# Vorgeschichte

## Wie alles begann



MIKE SCOTT, MUSIKER, SCHRIFTSTELLER UND ARCHIVAR

**R**Ogilvie Crombie war ein Mann aus Edinburgh, der im Frühling des Jahres 1899 in eine musische, wohlhabende Familie in jener überaus anmutigen Stadt geboren wurde. Als Kind spielte er Klavier, glänzte in Mathematik und Naturwissenschaften und las Bücher über Parapsychologie, die er in der Bibliothek seines Vaters fand – ein Interesse, das den Teenager zu Experimenten mit Telepathie und automatischem Schreiben anregte. Doch obwohl der junge Ogilvie – das »R« stand für Robert, aber seine Freunde riefen ihn beim zweiten Vornamen – es genoss, über die Braid Hills zu streifen, die südlich des Elternhauses lagen, war er körperlich keine robuste Natur. Als er neun Jahre alt war, stellte sich

heraus, dass die Mitralklappe seines Herzens nicht richtig schloss, ein Leiden, gegen das es in jenen Tagen keine Behandlung gab.

Somit waren die wichtigsten Elemente von Ogilvies Leben schon in jungen Jahren festgelegt: Die Künste und Wissenschaften, ein schwaches Herz und ein Interesse am Unsichtbaren.

Nach seinem Schulabschluss im Jahr 1915 trat er als Lehrling in das Telegrafie- und Funkunternehmen Marconi ein und diente in der zweiten Hälfte des Ersten Weltkriegs als Militärfunker in der Handelsmarine. Am Ende des Krieges wechselte er zur Universität Edinburgh, wo er Physik, Chemie und Mathematik studierte. Nach drei Jahren musste Ogilvie sein Studium jedoch aus gesundheitlichen Gründen abbrechen. Mit dreiunddreißig Jahren erlitt er einen schweren Herzinfarkt, und sein Arzt wies ihn an, sich künftig »als Ruheständler zu betrachten«. Am Arbeiten gehindert, war Ogilvie frei, sich ganz seinen eigenen Interessen zu widmen und tauchte in das kulturelle Leben von Edinburgh ein. Er war Gründungsmitglied der berühmten schottischen Theatergruppe *The Makars* und wurde in den 1930er Jahren, wie eine Zeitung vermeldete, »eine bekannte Persönlichkeit in Edinburghs dramatischen Kreisen«. Er schrieb und inszenier-

## VORGESCHICHTE

te Theaterstücke und trat in späteren Jahren regelmäßig im schottischen Fernsehen auf, wo er kleine Rollen spielte – einen Richter hier, einen Professor dort. Man sah ihn in populären Serien wie *Dr. Finlays Casebook*, und [1959] trat er in dem Peter-Sellers-Film *The Battle of the Sexes* auf, wo man ihn kurz sehen kann, wie er Edinburghs beliebte Royal Mile entlangschlendert.

Ogilvie war ein Mensch jener seltenen Art, die sich für alles interessiert. Er veranstaltete Klavierabende, leitete einen Chor, gab Gedichtzeitschriften heraus und gründete eine philosophische Gesellschaft. In seinem melodischen Edinburgher Akzent hielt er Vorträge über klassische Musik und das Verständnis der Malerei. Er hielt sich über die Entwicklungen in Wissenschaft und Medizin auf dem Laufenden, schrieb Leserbriefe an Zeitungen und verfolgte alle Künste mit wachsamem Auge. Doch neben diesen Bestrebungen – und ebenso privat, wie sich sein Vergnügen am Schauspielern öffentlich zeigte – war da immer Ogilvies Interesse an den tieferen Geheimnissen des Lebens.

Es besteht kein Zweifel, dass Ogilvie ein Eingeweihter einer alten und verborgenen spirituellen Tradition war. Seine Vorträge und Schriften der 1960er und 1970er Jahre, die den größten Teil des vorliegenden Buches ausma-

chen und hier mit Erinnerungen anderer Personen kombiniert sind, tragen die Handschrift des Adepten: Autorität, Bescheidenheit, Wissensdurst, enzyklopädisch umfassendes und doch ganzheitlich integriertes Wissen sowie den verlockenden Reiz von größerer Weisheit, die ständig hinter einer fein abgesteckten Grenze wohl bedachter Worte in Reserve zurückgehalten wird. Welcher Schule oder welcher Tradition er angehörte, ist nicht bekannt und auch nicht wichtig. Ogilvie hat seine spirituellen Wurzeln nie offenbart, aber es ist klar, dass er ein tiefes Verständnis nicht nur für das besaß, was früher als »okkult« bezeichnet wurde, sondern auch für alle wichtigen Weltreligionen und viele weniger bekannte Glaubenslehren.

Diese unauffällige Meisterschaft ging einher mit Ogilvies tiefgreifendem Verständnis der Natur, das sich aus seinen wissenschaftlichen Interessen und seiner lebenslangen Liebe zu Bergwanderungen, frischer Luft und dem Baden im Meer nährte. Ogilvies Einfühlungsvermögen in die Welt der Natur hat sich im Laufe der zehn Jahre, die er in einem abgelegenen Häuschen auf dem Lande lebte, erheblich vertieft. Nachdem ihn sein Arzt beim Ausbruch des Zweiten Weltkriegs aus Edinburgh ausgewiesen hatte, um Ogilvies fragile Gesundheit im Falle deutscher

## VORGESCHICHTE

Bombenangriffe auf die Stadt nicht zu gefährden, führte dieser in Cowford Cottage, Perthshire, ein asketisches Leben. Da gab es keinen elektrischen Strom, und Wasser holte er aus einer nahe gelegenen Quelle. Doch das Fehlen von modernem Komfort und das unmittelbare Umgebensein von der Natur zeitigten eine starke Wirkung auf den neugierigen und sensiblen Ogilvie, der sich allmählich des Lebens um ihn herum immer subtiler bewusst wurde. Im Schein der Öllampe oder einer Kerze studierte er Jung und Platon, und unter der Vielzahl von Büchern, die er las, war Paramahansa Yoganandas damals neu veröffentlichte *Autobiographie eines Yogi*. Obwohl er über Zeitungen und Rundfunk mit dem fernen Schicksal der Menschheit in Verbindung blieb, verbrachte Ogilvie jene zehn Jahre nicht anders als ein mittelalterlicher Einsiedler: Weit entfernt von den Gezeiten der Menschen und wachsam gegenüber den tieferen Rhythmen der Welt.

Im Jahre 1949 kehrte er nach Edinburgh zurück und bezog eine Wohnung im ersten Stock in der Albany Street nahe beim Stadtzentrum, in der er bis zu seinem Tod im Jahr 1975 wohnte. Die meisten Erlebnisse, die in diesem Buch erzählt werden, stammten aus dem letzten Jahrzehnt seines Lebens; nur in dieser Zeit zeigte Ogilvie sein Interesse an okkulten Dingen öffentlich. Dies

geschah in Form von Vorträgen und war zum Teil durch seine Freundschaft mit einem ehemaligen Offizier der britischen Luftwaffe namens Peter Caddy angeregt sowie durch sein späteres Engagement in einer spirituellen Gruppierung, der Findhorn-Gemeinschaft im Nordosten Schottlands, deren Mitbegründer Caddy war.

Heute ist die Findhorn Community weltbekannt und zählt Hunderte von Mitgliedern; als Ogilvie Caddy kennenlernte, umfasste das Grüppchen fünf Erwachsene, deren kaum bekanntes Wirken sich auf zwei mystische und doch praktische Aktivitäten konzentrierte. Peter, seine Frau Eileen und ihre Freundin Dorothy Maclean waren in verschiedenen spirituellen Disziplinen geschult worden, und Eileen und Dorothy hatten gelernt, in der Meditation mit persönlichen inneren Quellen geistiger Führung in Kontakt zu treten. Das Erleben einer »inneren Stimme der Weisung« ist allen spirituellen Traditionen gemeinsam und wurde von Eileen als »die leise kleine Stimme im Inneren« bezeichnet. Den Anweisungen folgend, die Eileen innerlich erhielt, hatte Peter auf unkonventionelle Weise, aber erfolgreich, mehrere Jahre lang ein großes schottisches Hotel geführt, und nun gründete die Gruppe auf die gleiche Weise ihre junge Gemeinschaft.

1963 hatte sich ihr Wirken zu einer dynamischen Zu-

## VORGESCHICHTE

sammenarbeit mit der Natur ausgeweitet, als auch Dorothy in der Meditation entdeckte, dass sie sich wie ein menschlicher Funkempfänger auf die überstrahlenden Wesen von Pflanzen einstimmen und Verbindung mit ihnen aufnehmen konnte – mit subtilen Intelligenzen, die sie »Devas« nannte, das heißt Lichtwesen. Knapp bei Kasse und eifrig bemüht, in ihrem kargen Garten Nahrung anzubauen, überredete Peter die ein wenig irritierte Dorothy, die Devas um praktischen Rat zu fragen. Und die Devas antworteten.

Schon bald erhielt die Findhorn-Gruppe präzise gärtnerische Anweisungen von den verborgenen Intelligenzen der Natur, was bis Mitte der 1960er Jahre zu einem erstaunlich üppigen Garten führte, der auf dem unwahrscheinlich sandigen Boden eines windgepeitschten Campingplatzes gedieh. Dieser wundersame »Findhorn-Garten« hatte weitreichende Auswirkungen nicht nur in spiritueller Hinsicht, sondern auch auf die Ökologie, die Landgewinnung und die Erzeugung von Lebensmitteln: Wenn Mensch und Natur auf der ganzen Erde so zusammenarbeiteten – was könnte nicht alles erreicht werden? Aus Furcht vor Unglauben und Lächerlichkeit war die kleine Gruppe noch nicht bereit, ihr Geheimnis preiszugeben. Gleichwohl wurde der Garten berühmt, als eine

Reihe von Gartenbau-Experten, zuerst aus der Umgebung und schließlich aus dem ganzen Land, zu Besuch kam und sich fassungslos und verblüfft darüber äußerte.

Eine so faszinierende Entwicklung, die Wissenschaft, Natur und das Unsichtbare miteinander verband, musste die Aufmerksamkeit des allzeit neugierigen Ogilvie erregen. Und so geschah es. Ogilvie wurde bald ein regelmäßiger und beliebter Besucher der Gemeinschaft, wo er immer unter dem Akronym »Roc« bekannt war. Tatsächlich wurde er der Mentor der Gemeinschaft und Peter Caddys erste Anlaufstelle, wenn esoterischer Rat erforderlich war. Bis heute ist er – zusammen mit den drei Gründern und David Spangler – als eine der wichtigsten frühen Figuren in Erinnerung.

Vor allem aber brachte Ogilvie nach und neben seiner Beraterfunktion eine dritte Verbindung zu den feinstofflichen Welten nach Findhorn. Anfang 1966 nämlich, noch bevor er eine Gelegenheit hatte, den Wundergarten selbst in Augenschein zu nehmen, kam Ogilvie erstaunlicherweise selbst mit den Geistwesen in der Natur in Berührung. Es geschah an einem Tag im März in einem Park von Edinburgh ... und danach sollte nichts jemals wieder so sein wie zuvor.



## Nachmittag mit einem Faun

•  
Roc

*Vor über vierzig Jahren geschah etwas ganz Besonderes.  
R. Ogilvie Crombie – oder Roc, wie er oft genannt wurde  
– besuchte den königlichen Botanischen Garten in Edin-  
burgh, unweit von seiner Wohnung. Dort, an einem seiner  
Lieblingsplätze, sollte er etwas erleben,  
das sein Leben veränderte.*

Es war ein herrlicher Tag, und ich ging am Nachmittag in den Park. Ich spazierte eine Weile umher und genoss die Schönheit und Ruhe des Steingartens und anderer Lieblingsplätze. Schließlich ging ich einen Weg, der an der Nordseite des Inverleith House vorüberführte, das sich auf einer kleinen Anhöhe im Zentrum des Botanischen Gartens befindet und die schottische Nationalgalerie für moderne Kunst beherbergte.

Als ich den Weg verließ, überquerte ich eine mit Bäumen und Büschen gesprenkelte Grasfläche zu einer Bank unter einer hohen Buche. Als ich mich setzte, lehnte ich mich mit Kopf und Schultern gegen den Stamm. Irgendwie wurde ich dann eins mit dieser Buche und gewahr, wie die Säfte im Inneren des Stammes aufstiegen, ja sogar, wie die Wurzeln unendlich langsam in der Erde wuchsen. Eine deutliche Steigerung meines Bewusstseins und ein Gefühl der Erwartung stellten sich ein. Dabei fühlte ich mich vollkommen wach und voller Energie. Es lag eine Spannung in der Luft, fast so, als würde die Luft selbst anfangen zu schimmern. Vollkommen zufrieden saß ich da.

Plötzlich sah ich eine Gestalt, die ungefähr zwanzig Meter von mir entfernt um einen Baum tanzte – eine hübsche kleine Gestalt, ungefähr einen knappen Meter groß.

## NACHMITTAG MIT EINEM FAUN

Ich sah mit Erstaunen, dass es ein Faun war, ein Wesen aus der griechischen Mythologie, halb Mensch, halb Tier. Er hatte ein spitzes Kinn und spitze Ohren und auf der Stirn zwei kleine Hörner. Seine zotteligen Beine endeten in gespaltenen Hufen, und seine Haut war honigfarben. Verblüfft sah ich ihm zu und tat sogar das Naheliegendste: Ich kniff mich in den Arm. Ich war wach.

Einen Moment lang fragte ich mich, ob es vielleicht ein Junge war, der sich für eine Theateraufführung zu rechtgemacht hatte. Doch das konnte er nicht sein – etwas an ihm war entschieden nicht-menschlich. War er eine Halluzination? Ein oder zwei andere Leute gingen im Park umher. Ich schaute sie an und dann zurück zu diesem schönen kleinen Wesen. Es war immer noch da und schien genauso fest und real zu sein wie jene. Ich gab mir große Mühe, dieses Erlebnis zu analysieren und ihn wegzuerklären.

Plötzlich durchfuhr es mich: Was tat ich da eigentlich? Hier war ein seltsames und wunderbares Erlebnis. Warum sollte ich es nicht akzeptieren und sehen, was geschehen würde, und später versuchen, es zu analysieren? Ich beobachtete das kleine Wesen entzückt, als es um einen anderen Baum kreiste. Er tanzte herüber in die Richtung, wo ich saß. Er blieb stehen, schaute mich einen Moment

an und setzte sich dann mit gekreuzten Beinen vor mich. Ich blickte ihn an. Er war sehr real. Ich beugte mich vor und sagte: »Hallo.«

Er erschrak, sprang auf und starrte mich an. »Kannst du mich sehen?«, fragte er.

»Ja.«

»Das glaube ich nicht«, erwiderte er. »Menschen können uns nicht sehen.«

»O doch«, versicherte ich ihm. »Manche von uns können das.«

»Wie sehe ich denn aus?«, wollte er wissen.

Ich beschrieb ihn, wie ich ihn sah. Er schaute etwas verwirrt, dann begann er in kleinen Kreisen zu tanzen. »Was mache ich jetzt?«

Ich sagte es ihm. Er hielt an und meinte: »Du musst mich tatsächlich sehen.«

Er tanzte herüber zu dem Platz neben mir, setzte sich, wandte sich zu mir und fragte: »Warum sind die Menschen so dumm?«

Es mag sein, dass ich dieses Wesen in mancher Hinsicht zu sehr personifiziere. Mir ist klar, dass ich ihn nicht mit meinen physischen Augen sah, doch wenn ich sie schloss, war er nicht mehr da. Die Kommunikation zwischen uns fand zweifellos auf einer mentalen oder

telepathischen Ebene durch Gedankenübertragung statt, wahrscheinlich in Form von Bildern und Symbolen, die in mein Unbewusstes projiziert und von meinem Bewusstsein in Worte übersetzt wurden. Ich kann nicht sicher sein, ob ich in Gedanken oder laut mit ihm gesprochen habe, doch ich muss unseren Austausch in Form eines Dialogs berichten, denn so habe ich es in meinem Kopf gehört. Mir ist bewusst, dass in einem Fall wie diesem immer die Möglichkeit besteht, dass eine gewisse Färbung aus meinem eigenen Denken mit einfließt. Doch aufgrund meiner wissenschaftlichen Ausbildung in objektiver Beobachtung und Analyse versuche ich, Experimente und Erlebnisse so akkurat wie möglich zu berichten.

Um auf seine Frage zurückzukommen, warum Menschen so dumm seien, erwiderte ich: »Dumm? In welcher Hinsicht?«

»In vielerlei Hinsicht.« Er wollte wissen, welche seltsamen Felle oder Bezüge sie hätten, von denen man einige abnehmen könne? Warum gingen sie nicht in ihrem natürlichen Zustand umher, so wie er?

Ich sagte ihm, dass die Felle Kleider genannt werden und wir sie zum Schutz und zur Wärme tragen und weil es nicht für richtig angesehen werde, ohne sie zu sein.

Letzteres konnte er nicht verstehen, und so verfolgte ich das Thema nicht weiter. Wir sprachen über Häuser und Autos, die für ihn Kisten auf Rädern waren, in denen die Menschen umhersausten und manchmal ineinander bumsten. »Ist das ein Spiel?«, wollte er wissen.

Er erzählte mir, dass er dort im Park lebe. Dies war nur ein Teil der Wahrheit, da er auch Bewohner einer anderen Ebene war. Seine Aufgabe war es, den Bäumen beim Wachsen zu helfen. Er sagte mir auch, dass die Naturgeister das Interesse am Menschen verloren hätten, seit sie fühlen mussten, dass sie weder willkommen waren noch jemand an sie glaubte.

»Wenn ihr Menschen denkt, ihr könntet ohne uns zu recht kommen, dann versucht es einfach!«

»Manche von uns glauben an euch und wollen eure Hilfe. Ich, zum Beispiel.«

Das Wunderbare an diesem Treffen war das Empfinden von Kameradschaft. Ich fühlte eine erstaunliche Harmonie mit diesem wunderbaren kleinen Wesen, das neben mir saß. Die Kommunikation zwischen uns brauchte nicht in Worte gefasst zu werden. So saßen wir einige Zeit, ohne zu sprechen. Schließlich stand ich auf und sagte, dass es für mich Zeit sei, nach Hause zu gehen.

»Rufe mich, wenn du wieder hier bist, dann komme

ich zu dir«, sagte er. Ich fragte ihn nach seinem Namen. Er sagte, er heiße Kurmos. Ich fragte ihn, ob er einmal kommen und mich besuchen könnte.

»Ja, wenn du mich einldst«, antwortete er.

»Das tue ich. Ich würde mich freuen, wenn du mich einmal besuchst.«

»Du glaubst wirklich an mich?«

»Ja, natürlich tue ich das.«

»Und du magst uns?«, fragte Kurmos.

»Ja, ich empfinde viel Zuneigung zu den Naturgeis-tern.« Dies galt bereits seit meiner Kindheit, auch wenn er der erste war, den ich wirklich zu sehen bekam.

»Dann komme ich jetzt mit dir.«

Wir gingen zum Westausgang des Botanischen Gartens und durch die Straßen von Edinburgh zu meiner Wohnung. Ich amüsierte mich bei der Vorstellung, welche Sensation wohl entstnde, wenn dieser fremdartige, entzückende kleine Faun für Vorübergehende ebenso sichtbar wäre wie für mich.

Wir betraten meine Wohnung. Ich habe eine recht umfangreiche Sammlung von Büchern, und meine zwei großen Zimmer waren gesäumt von Bcherregalen. Kurmos zeigte großes Interesse. »Was ist das, und ... warum hast du so viele?« Ich erklärte ihm, dass sie Tatsachen,

Ideen, Spekulationen und Theorien enthielten, Aufzählungen vergangener Ereignisse, Geschichten, die von Schriftstellern erfunden waren, und so weiter. All dies sei niedergeschrieben, gedruckt und in Bücher gebracht worden, die von anderen gelesen werden konnten.

Sein Kommentar war nur: »Warum? Du kannst alles Wissen kriegen, das du willst, du brauchst es einfach nur zu wollen.«

Ich sagte ihm, dass Menschen gerade diese wunderbare Kunst nicht beherrschten, jedenfalls noch nicht. Wir müssten zufrieden sein, Fakten und Wissen von anderen Leuten oder aus Büchern zu bekommen.

Wieder saßen wir einige Zeit schweigend und in zufriedener Harmonie. Es war wie ein einfaches gegenseitiges Gewahrsein, etwas wie zwischen einem Menschen und einem geliebten Tier, ein Verbundensein, das zwischen Menschen nur in tiefer Harmonie zu empfinden ist. Es war sehr angenehm. Diese Art von Harmonie ist zwischen den Naturgeistern allgegenwärtig, Zwietracht und Hass sind ihnen fast unbekannt.

Dann stand er auf, denn nun war es für ihn Zeit, in den Park zurückzukehren. Die Zimmertür stand offen, und er ging hinaus in den Flur. Ich folgte ihm, und weil er so fest und real aussah, öffnete ich ihm die Tür zum Trep-

penhaus. Er ging an mir vorüber und sprang leichtfüßig die Stufen hinunter. Als er die unterste Stufe erreichte, verschwand er.

Dies war ein außergewöhnliches Erlebnis – so außergewöhnlich, dass ich mir sicher war, dass ich es mir nicht eingebildet haben konnte. Warum war er mir als Faun erschienen? Das verwirrte mich. Ich hatte seit Jahren keine griechische Mythologie mehr gelesen.

Mehrere Male, wenn ich danach in den Botanischen Garten ging und ihn rief, erschien er an meiner Seite. Ich wollte ihm keine Fragen stellen; die wunderbare kameradschaftlicher Verbundenheit und Harmonie, die ich in seiner Gegenwart fühlte, waren genug, obwohl ich wusste, dass mit dieser scheinbaren Naivität eines Kindes unendliche Naturweisheit einherging. Intuitiv spürte ich: Was ich über ihn wissen durfte, würde ich zur rechten Zeit erfahren.

Ich wusste nicht, dass jene Begegnungen mit Kurmos mich zu etwas sogar noch Ungewöhnlicherem führen würden. Es sollte gut einen Monat später eintreten, Ende April.

